

Zürich, 11. Januar 1985



Lieber Anatol,

Eines ist sicher: Ich drucke lieber für Dich, als dass ich Dir schreibe. Und wenn schon schreiben, sind es sowieso nur Rechnungen - und das geht ja noch. Aber ab und zu ist es Zeit, eine Pause einzuschalten und ein paar Erinnerungen anzustellen. Erinnerst Du Dich noch, wie wir uns kennenlernten? Das legendäre Laubfest an der Genferstrasse kannte ich nur vom Hörensagen, die ersten Ausstellungen in der Platte 27 und im Strauhof sah ich nur aus weiter Ferne. Etwas näher kamen wir uns in den schummrigen Räumen der Weiten Gasse mit den Tomatenspaghettisauces und der tellerundflaschenüberbordenden Küche.

Getrennte Wege nach einem gemeinsamen Ziel; die Reise in die Türkei. Dein salopper Abschiedsgruss: "Also dann in der Türkei". Jedenfalls war ich nicht wenig erstaunt, als ich im Topkapi-Museum in Konstantinopel-Istanbul-Byzanz hinter einer Ausstellungswand Dein "Dasch ganz verreckt" hörte. Da haben wir uns wirklich getroffen. Deine Geschichten über die Geschichte waren faszinierend, Du hattest Saiten in mir zum Klingen gebracht, die vorher stumm gewesen waren, mir Tür, Tor und die Augen geöffnet, und einen guten Schluck hatten wir beide. Aber nicht nur auf mich hattest Du grossen Eindruck gemacht, sogar alte Türken fielen vor Dir, dem würdevollen Mekka-Pilger, in die Knie und küssten Dir die Hand.

Orientalisch ging es dann auch in Zürich zu, und zwar an der Fasnacht. Als Guggenfürst weihtest Du mich in die zürcherische Guggenfasnacht ein - nicht sehr gründlich allerdings. Gerade als der grosse Rummel angefangen hatte, packte Dich das Fieber, nicht das fasnächtliche, denn Du lagst tagelang krank darnieder.

Das fasnächtliche Ritual, das wir nicht nur zur Fasnachtszeit

- 2 -

zelebrierten, wurde zu einem wichtigen Element, das uns immer stärker verbunden hat.

Mein Beruf als Buchdrucker brachte ich schon immer sehr gerne mit Kunst und Künstlern in Verbindung. Entscheidend aber war dann das Drucken der Handätzungen an der Oberdorfstrasse. "So ne Drucker suech ig scho lang" war vielleicht eine der bedeutendsten Aufmunterungen, die ich je hörte. Aus dem Tag, an dem Du von Deinem ersten Stipendium der Stadt Zürich erfuhrst, ist unsere erste lange Arbeitsnacht geworden. Deine Begeisterung hat in mir ein Feuer entfacht, das über lange, harte Lehrjahre hingehalten hat und noch immer brennt. Und wenn es zum Flackern, fast zum Erlöschen kam, sorgtest Du mit der spitzen Formulierung vom "zweitbesten Drucker" dafür, dass es wieder lichterloh zum Brennen kam. Doch Feuer allein genügte nicht. Für mich galt es, ein altes, sehr spezielles Druckerhandwerk im Alleingang neu zu erlernen. Dein handwerkliches Können waren mir Ansporn, Deine Radierungen auch perfekt auf das Papier zu drucken. Je mehr das gelang, und die Ansprüche waren nicht klein, desto enger wurde unsere Zusammenarbeit. So zogen die Jahre ins - und Du aufs Land.

In den gemeinsamen Arbeitswochen in Fülenbach wurde aus dem Stördrucker der Hausdrucker mit Familienanschluss. Mappenwerk reihte sich an Mappenwerk, Druck an Druck. Wenn nach langem Präbeln und hartem Arbeiten ein guter Druck gelang, wurde das im jugendlichen Uebermut noch mit einem langen gegenseitigen Schulternklopfen dokumentiert - heute nehmen wir schlicht und feierlich ein "Glesli Calvados".

Aber nicht nur das Calvadostrinken hat bei uns etwas feierliches an sich, auch das, was man gemeinhin Arbeit nennt, wird bei uns würdig zelebriert. Daraus ist in einer zehnjährigen Zusammenarbeit geworden, was im vorliegenden Buch zusammengebunden ist.

Zu diesem Werk gratuliere ich Dir und danke Dir für die gemeinsame Lebens- und Schaffenszeit.

Herzlich Dein
Freund & Kupferdrucker